

6. Sonntag der Osterzeit A

10. Mai 2026 (und Patrozinium in Aretsried: hl. Pankratius [12. Mai])

Schrifttext: 1 Petr 3,15—18

Vor einiger Zeit war ich im Handy-Shop, um meinen Handyvertrag anpassen zu lassen. Dabei ging es auch um die eine oder andere Vergünstigung beispielsweise im Öffentlichen Dienst. In diesem Zusammenhang stellte der Mitarbeiter mir die Frage: „Was sind Sie eigentlich von Beruf?“ Meine Antwort war natürlich: „Pfarrer.“ Und sofort kam die Nachfrage: „Bei welcher Firma?“ Ich habe dann geantwortet: „Bei der Kirche. Pfarrer gibt’s nur in der Kirche.“ Diese Begebenheit hat mich nachdenklich gemacht. Und ich habe mich gefragt: Was stellt er sich eigentlich vor, wenn er „Pfarrer“ oder „Kirche“ hört? Da sind vielleicht einzelne Erfahrungen, statt eines klaren Bildes: eine Taufe, eine Hochzeit, eine Beerdigung, eine Familienfeier... Kirche prägt nicht unbedingt den Alltag. Aber sie ist in bestimmten Momenten da.

Als Pfarrer frage ich mich das und höre die Frage auch immer wieder: Was bleibt eigentlich von solchen Feiern, wenn der Tag vorbei ist und die Gäste gegangen sind? Diese Frage ist nicht neu. Dietrich Bonhoeffer hat sich schon 1937 gestellt. Damals war der Glaube selbstverständlicher als heute. Und doch war er von außen bedrängt. Bonhoeffer fragt: Warum hat die Kirche ihre Kraft verloren? Und seine Antwort ist klar:¹ Weil wir das teure Evangelium eingetauscht haben gegen einen Glauben, der nichts kostet. Er nennt das „billige Gnade“. Das ist eine Gnade ohne Folgen und ein Glaube, der das Leben nicht prägt. Genau dann passiert das: Der Glaube bleibt bei bestimmten Momenten. Der Glaube bleibt am Rand. Er stört nicht, und er fordert nicht. Darum bleibt er unsichtbar und hat keine Kraft. Ich erlebe das immer wieder, dass man unser Wertvollstes am liebsten zum „Sonderpreis“ haben möchte. Bonhoeffer wird da sehr konkret. Er sagt: „Billige Gnade“ ist nicht einfach nur schwacher Glaube. Es ist ein Glaube, der alles haben will, aber nichts verändern möchte. Vergebung: Ja, aber ohne Umkehr. Glaube: Ja, aber ohne Nachfolge. Christsein: Ja, aber ohne dass es im Leben einen Unterschied macht. Dann wird der Glaube billig und verliert seine Kraft. Aber Bonhoeffer spricht auch von der „teuren Gnade“. Sie kostet den Menschen etwas, und sie hat Gott etwas gekostet. „Teure Gnade“ heißt: Der Glaube bleibt nicht folgenlos. Er stellt Fragen. Er fordert Entscheidungen. Er kostet auch etwas: Zeit, Gewohnheiten, vielleicht auch Mut. Aber darin liegt seine Kraft, weil er trägt. Und genau darin liegt die Frage: Was ist mir der Glaube wert?

Darum setzt der erste Petrusbrief an einer besonderen Stelle an: im Herzen. Er sagt: „*Heiligt in eurem Herzen Christus, den Herrn*“ (1 Petr 3,15a). „Heiligen“ heißt: Etwas einen besonderen Platz geben. Wenn ich sage: Dies oder jenes ist mir

¹ Vgl. zum folgenden: Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge. Herausgegeben und mit einer Einführung versehen von Peter Zimmerling, Gießen 2026, S. 40—54.

heilig, dann ist klar: Darüber wird nicht verhandelt. „Heilig“ sind z.B. mein Feierabend, mein Kind, das Erbstück, das Auto, diese oder jene Meinung usw. „Heilig“ bedeutet hier, dass man es unverletzt und unversehrt und mit großem Aufwand bewahren möchte, so wie es im Ursprung und schon immer war. Niemand darf daran rühren. Keiner darf meinen „heiligen“ Schatz verletzen und beschädigen. „Heiligen“ heißt aber im ersten Petrusbrief nicht, etwas unbeschädigt zu bewahren. Es heißt, Christus einen Platz geben und zwar nicht am Rand, sondern in der Mitte: im Herzen. Dort fallen Entscheidungen, und dort beurteile ich, was wichtig ist. Dort ist der Ursprung von dem, wie ich mein Leben gestalte. *„Heiligt in eurem Herzen Christus, den Herrn!“*, heißt also: Er soll nicht nur in bestimmten Momenten vorkommen, sondern im Leben. Die Menschen spüren sehr wohl, was mein Leben prägt und ob mir der Glaube etwas wert ist.

Der erste Petrusbrief ist da sehr bemerkenswert. Die Kraft des Glaubens kommt aus dem Herzen, und sie entfaltet sich in einem Leben, das auffällt. In diesem Sinn verstehe ich auch den Satz: *„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt“* (1 Petr 3,15b). Da steht nämlich nicht: „Redet einfach drauf los.“ Da steht: „Seid bereit zu antworten.“ Umgekehrt bedeutet das: Es muss jemand geben, der fragt. Es gibt jemand, der den Unterschied bei uns wahrnimmt. Daraus entsteht die Frage: Was trägt dich eigentlich? Und darauf soll der Christ *„bescheiden und ehrfürchtig“* antworten (1 Petr 3,15b).

In Aretsried (Patrozinium hl. Pankratius):

So ein Leben sehen wir auch bei einem, dessen Namen wir heute feiern: Pankratius. Er war ein Jugendlicher, fast noch ein Kind. Gerade das macht die Legenden um Pankratius so bemerkenswert. In diesem Alter ist das Leben normalerweise auf andere Dinge ausgerichtet: dazugehören, anerkannt sein, seinen eigenen Weg gehen. Bei Pankratius war der Glaube offenbar nichts Äußerliches. Christus hat einen Platz in seinem Herzen. Und darum war er nicht bereit, seinen Glauben aufzugeben. Darin zeigt sich, was Bonhoeffer „teure Gnade“ nennt: Ein Glaube, der nicht folgenlos bleibt. Ein Glaube, der trägt und deshalb auch etwas kosten kann. Die meisten von uns werden nie vor einer solchen Entscheidung stehen. Aber die Frage bleibt gleich: Was ist mir mein Glaube wert? Hat Christus wirklich einen Platz in meinem Leben? Oder bleibt der Glaube am Rand?

Das christliche Zeugnis beginnt dort, wo Menschen bemerken: Der Glaube bedeutet diesem Menschen etwas. Er prägt sein Leben und er trägt ihn durchs Leben. Vielleicht entsteht dann eine echte Neugier. Nicht nur die Frage: „Bei welcher Firma arbeiten Sie eigentlich?“, sondern die viel wichtigere Frage: „Was gibt Ihnen eigentlich Hoffnung?“ Darauf wartet der erste Petrusbrief, dass Christen so leben, dass andere anfangen zu fragen. Das ist heute schon viel.